

Einige psychologische Aspekte zu dem Thema der Folter

Trotz vielfältigen Bemühens um die Einhaltung der Menschenrechte auf unterschiedlichen Ebenen, nehmen weiterhin organisierte staatliche Verfolgung, gewaltsame Austragung von Konflikten und systematische Folterungen zu. Entsprechend wird in den Exilländern, hier in Europa oder auch in Nordamerika, von den verfolgten Menschen Asyl gesucht. Allerdings gibt es keine genauen Angaben über die tatsächliche Anzahl der Gefolterten unter ihnen. Eine Erfassung ist nicht so ohne weiteres möglich. Foltererlebnisse lassen sich nicht einfach in einem Interview oder Informationsgespräch ermitteln. Die betroffenen Personen sind i.d.R. nicht dazu in der Lage, über das, was ihnen angetan wurde, zu sprechen. Selbst im engeren Familienkreis oder unter vertrauten Freunden werden diese Erfahrungen ausgespart und tabuisiert. Die Erinnerung ist zu schmerzhaft und kaum auszuhalten. Auch in der Therapie muß das Vertrauen und das Gefühl von Sicherheit in die therapeutische Beziehung erst langsam wachsen, bis sie die Tragfähigkeit erreicht hat, daß Foltersituationen benannt werden können. Völlig unmöglich ist es den meisten Folterüberlebenden, in ihren Anhörungsverfahren von ihren Erlebnissen zu berichten. Vor diesem Hintergrund vermutet Sepp Graessner vom Behandlungszentrum für Folteropfer in Berlin, daß 25 Prozent der Flüchtlinge, die Deutschland heute noch erreichen, von Folter und anderen Menschenrechtsverletzungen traumatisiert sind. Das bedeutet, daß eine wirkliche Berücksichtigung der traumatischen Erfahrungen der Asylsuchenden die augenblickliche Anerkennungsquote drastisch erhöhen müßte (ai - Journal 9/1996).

Zu den Methoden der Folter

Historisch gesehen hatte sich in den 70er Jahren ein Wandel vollzogen, der sich dadurch auszeichnete, daß die bis dahin hauptsächlich praktizierten physischen Foltertechniken durch psychische Techniken ergänzt wurden. Damals wurde der Begriff „la torture propre“ - die saubere Folter (Lauret & Lasierra, 1975) geprägt. Der Einsatz psychologischer Techniken hatte den Vorteil, die Spuren zu vermeiden, die physische Mißhandlungen hinterließen, aber dafür um so effektiver wirksam zu sein, was die psychische Beschädigung der betroffenen Person anbelangt. Allerdings sind in der Realität der Folter körperliche und psychische Folterungen immer miteinander verschränkt (Grurris & Wenk-Ansohn, 1997).

Die „Psychofolter“ umfaßt ein breites Spektrum unterschiedlichster Methoden, deren Basis wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Psychologie sind. Ziel ist es, die Gefolterten willfährig zu machen, sie zu Aussagen zu zwingen und sie dazu zu bringen, Verrat an nahestehenden Menschen zu begehen. Letztendlich geht es darum, die Persönlichkeit zu brechen, wie es David Becker beschreibt: „Die Folter hatte zum Ziel, Menschen verrückt zu machen, indem sie vor die unmögliche Wahl gestellt wurden, entweder ihre politischen Überzeugungen aufzugeben oder ihren Überlebenswunsch. Wie immer der Gefangene wählte, seine Wahl war falsch.“ (Frankfurter Rundschau v. 22.6.1990 a).

Gustav Keller (1981) war der erste, der im deutschsprachigen Raum eine systematische Übersicht über psychologische Foltertechniken und eine Reflexion der Psychologie der Folter geleistet hat. Im folgenden sollen die gängigsten Praktiken angerissen werden, um über das perfide Vorgehen zumindest im Ansatz eine Ahnung zu vermitteln. Systematisch und gezielt werden jegliche Formen der Demütigung eingesetzt, die in den jeweiligen Kulturen für die Opfer besonders entehrend sind, wie z.B. sexuelle Folter (bei Frauen wie auch bei Männern), verbale Beleidigungen und existentielle Drohungen (z.B. Scheinhinrichtungen). Es wird mit Deprivationstechniken gearbeitet, die beinhalten, daß der gefangenen Person lebenswichtige

und gewohnheitsmäßig tief verankerte Bedürfnisbefriedigungen, wie Schlaf, Nahrung oder Sozialkontakte für einen längeren Zeitraum entzogen werden. Die Folgen eines solchen massiven Reizentzugs können unerträgliche Angstzustände, Verwirrungen und Halluzinationen sein. In Verhören sind Interviewtechniken beliebt, bei denen, anders als in den traditionellen Verhörmethoden, der Interviewer Vorinformationen über den biographischen Hintergrund des Opfers über Befragungen Dritter, wie Eltern oder Freunde gewonnen hat, wovon die verhörte Person allerdings nichts weiß. Diese Informationen werden gesprächsstrategisch eingesetzt, um vordergründig das Vertrauen der betroffenen Person zu gewinnen und so gezielter an Informationen zu kommen. Hierbei werden häufig zusätzlich spezielle Interaktionstechniken verwandt, die eine Arbeitsteilung seitens der Folterer vorsehen. Es wird eine Trennung von verständnisvollen, freundlichen Befragern und aggressiven andererseits inszeniert. Auch hier ist das Ziel, eine positive emotionale Beziehung zwischen dem Folteropfer und dem „guten“ Folterer herzustellen und eine Preisgabe gewünschter Informationen zu bewirken. Kommunikationstechniken, wie double - bind - Techniken werden zu einer systematischen Verunsicherung der gefangenen Person eingesetzt. Es findet keine Arbeitsteilung zwischen verständnisvollen und aggressiven Folterern statt, sondern von einem Befrager werden ständig widersprüchliche Botschaften vermittelt. Sadismus kann durch Gefälligkeiten abgelöst werden. Die Folge ist, daß das Opfer ständig im Unklaren über seine Situation bleibt und entsprechend nicht in der Lage ist, konkrete Abwehrstrategien aufzubauen. Darüber hinaus werden dem Gefangenen nach den Prinzipien der klassischen oder operanten Konditionierung immer dann Hafterleichterungen gewährt, wenn er gewünschte Informationen preisgibt oder sich von seinen politischen Überzeugungen distanziert (vgl. hierzu Keller, 1981).

Auswirkungen der Folter

Der Verlust jeglicher Kontrolle über die eigenen Körperfunktionen und die Erfahrung, selbst den Wunsch, sterben gelassen zu werden als letzte Aufbegehren nach Autonomie, verweigert zu bekommen, hinterläßt Gefühle des Ausgeliefertseins, der Demütigung und der Scham, die noch Jahrzehnte nach dem Foltererleben anhalten können. „Wenn jemand gefoltert wird, brechen alle subjektiven Strukturen in seinem Inneren zusammen“, erklärt David Becker, „Folteropfer haben den eigenen Tod erlebt - und ihn überlebt.“ (Badische Zeitung vom 8.11.1990 a). In einem psychoanalytischen Sprachgebrauch läßt sich dieser künstlich erzwungene psychotische Zusammenbruch so ausdrücken, daß über eine Über - Ich - Zerstörung die Ichzerstörung betrieben wird (Becker, 1990 b). Je effektiver eine individuelle Zerstörung gelungen ist, desto dienlicher ist sie dem Terrorregime. Das Perfide an der Folter ist aber, daß nicht nur die konkrete Person Schaden erleidet, sondern eine abschreckende Wirkung erzielt wird, die ganze Personengruppen, wie z.B. eine politische Opposition, in Schach halten kann. Sterben Gefolterte während der Torturen, so wird dies i.d.R. von den Behörden nicht zugegeben, sondern sie werden als „verschwunden“ deklariert, womit sich die Täter aus der Verantwortung ziehen. Nicht zu wissen, ob ein Verwandter noch lebt, bedeutet für die Angehörigen ein zusätzliches psychisches Leid; denn sie haben nicht die Möglichkeit ihre Verwandte zu begraben noch den Verlust adäquat zu betrauern. Das Verschwindenlassen von Personen als Mittel der Unterdrückung politisch fortschrittlicher Kräfte, wie es z.B. in Lateinamerika in den 70er Jahren unter den Militärdiktaturen praktiziert wurde, trug zu einer Traumatisierung einer ganzen Gesellschaft bei, deren weitreichende Folgen auch in die Zukunft hinein wirksam sind. Aus den Untersuchungen über die 2. und 3. Generation der Überlebenden des Holocaust sind die Auswirkungen staatlich organisierter Gewalt und Folter auch für die nachfolgende Generation bekannt (Van der Hal, Tauber & Gottesfeld, 1996; Diaz & Becker, 1993).

Konsequenzen für uns

Psychologische Forschungsergebnisse und Erkenntnisse dienen nicht nur dem Verstehen der psychischen Folgen von Folter und der psychotherapeutischen Behandlung von Folteropfern. Sie werden auch als Instrumente zur Verfeinerung von Foltertechniken mißbraucht.

Als Angehörige der Heilberufe können auch Psychologinnen und Psychologen aus unterschiedlichen Gründen, die direkt mit ihrer Berufsausübung im Zusammenhang stehen, sowohl selber bedroht als auch zu Mittätern von Repression werden. Speziell in Bürgerkriegssituationen kann es extrem risikoreich und gefährlich sein, Kontakt zu Patienten / Klienten, die der Opposition zugeordnet werden, zu pflegen, sich über ein Vergehen gegen die Menschenrechte ihrer Klienten zu äußern, oder einen Verstoß gegen die Berufsethik zu verweigern. Es wäre wünschenswert, wenn Psychologen sich ihrer Verantwortung diese Thematik gegenüber bewußter werden und ihre Sensibilität auch im Rahmen ihrer beruflichen Sozialisation schulen könnten. Dazu wäre es aber dringend notwendig, daß Menschenrechtsinhalte auch in die universitären Curricula Eingang finden würden.

Literatur:

Becker, Da. (1990 a). ein Brand, dessen Flammen verschwunden sind, der weiterschwelt. Frankfurter Rundschau v. 23.6.1990

Becker, D. (1990 b). Hilfe für die Folteropfer. Badische Zeitung v. 9.11.1990

Diaz, M. & Becker, D. (1993). Trauma und soziale Prozeß. Hamburg: Extra - Verlag

Gurris, N. E. & Wenk-Ansohn, M. (1997). Folteropfer und Opfer politischer Gewalt. In: A. Maercker (Hrsg., Therapie der posttraumatischen Belastungsstörungen, S. 275-308, Berlin: Springer

Graessner, S. (1996). Interview zu Folter und Asyl. Ai - Journal 9/1996, S.6-9

Keller, G. (1981). Die Psychologie der Folter. Frankfurt: Fischer

Lauret, J.C. & Lasierra, R. (1977). La torture propre. Paris: Editions Ballands

Van der Hal, E., Tauber, Y. & Gottesfeld, J. (1996): Open groups for children of Holocaust survivors. International Journal of Group Psychotherapy, 46 (2), S. 193 - 208

Dr. Ulrike Heckl